

# Herrschaftstechnik im lokalen Raum

Die Besuche Wilhelms II. in Aachen im Juni 1902 und Oktober 1911\*

VON WERNER TSCHACHER

## Überblick

Nicht wenige Widersprüche – Ausrichtung auf den technischen Fortschritt und Rückwendung zum Mittelalter – kennzeichneten die Herrschaft Wilhelms II. Mit Hilfe der Massenmedien entfaltete er seinen kaiserlichen Anspruch und wurde zum kultisch verehrten Sinnbild der Nation. Am Beispiel zweier Besuche des Kaisers in Aachen kann gezeigt werden, wie diese Herrschaft durch die öffentliche Inszenierung technischer Artefakte im lokalen Raum realisiert wurde. Im Zusammenspiel mit dem Kaiser formulierte das Aachener Bürgertum das Bedürfnis der Katholiken nach nationaler Integration und Partizipation an imperialen Großmachtträumen. Auf Theorien des französischen Soziologen Pierre Bourdieu zurückgreifend deutet der Beitrag die elektrische Beleuchtung der Aachener Repräsentationsbauten und die Ausschmückung des Rathauses als Kriegsschiff beim Kaiserbesuch 1902 sowie die Einfügung von Automobil, Flugzeug, Zeppelin und Panzerkreuzerattrappe in das Besuchsprogramm von 1911 als symbolisches Kapital im Herrschaftsprozess. Der Besitz dieses symbolischen Kapitals konstruiert den charismatischen Vorrang seiner Träger, ermöglicht Deutungshoheit und kulturelle Dominanz und unterstützt damit in subtiler Form die Anerkennung bestehender asymmetrischer Machtbeziehungen. In der symbolischen Zurichtung der herrschenden Eliten erscheinen die technischen Innovationen des Kaiserreiches als Ausdrucksformen eines reaktionären Modernismus.

## Abstract

No shortage of contradictions – perhaps most notably, its embrace of technological progress and its appeal to the Middle Ages – marked the rule of Wilhelm II. With the aid of the mass media he presented his imperial claims and became at once the idol of a personality cult and a symbol of the nation. This article focuses on two of the Kaiser's visits to Aachen to show how his rule was realized in local space through the public staging of technological artifacts. In cooperation with the Kaiser, Aachen's citizenry formulated

\* Der vorliegende Aufsatz stellt eine Weiterführung eigener Forschungsergebnisse dar: Werner Tschacher, *Königtum als lokale Praxis. Aachen als Feld der kulturellen Realisierung von Herrschaft. Eine Verfassungsgeschichte (um 750–1918)*, Habilitationsschrift RWTH Aachen 2008 (Druck in Vorbereitung: Stuttgart 2010).

Catholics' need for national integration and participation in imperial Germany's dreams of world power. With reference to the theories of the French sociologist Pierre Bourdieu, the article interprets the electric illumination of some of Aachen's chief landmarks, the decoration of the town hall as a warship for the emperor's visit in 1902, and the inclusion of an automobile, an airplane, a zeppelin, and a mock armored cruiser in the program for his 1911 visit as symbolic capital in the process of rule. Possessing this symbolic capital constructed the charismatic primacy of the bearer, made interpretive and cultural dominance possible, and thus subtly supported the acceptance and recognition of existing asymmetrical power relations. In the symbolic overlay of the ruling elite, the technological innovations of the Kaiserreich appear as expressive forms of a reactionary modernism.

\*\*\*

Die Indienstnahme des technischen Fortschritts war ein wesentliches Merkmal der charismatischen Herrschaft Wilhelms II.<sup>1</sup> Der Kaiser verkörperte den „modernen, dem Bürgertum und seinen Anliegen gegenüber aufgeschlossenen Monarchen“.<sup>2</sup> Sein Auftreten und Handeln entsprach dem bürgerlichen Fortschrittsgeist der Jahrhundertwende, der Dynamik zeitlicher Beschleunigung und räumlicher Erweiterung ebenso wie dem Willen zur Bemächtigung der Zukunft.<sup>3</sup> Wie Wolfgang König in seinem Buch über den Kaiser und die technisch-industrielle Welt der Moderne gezeigt hat, war Wilhelm II. nicht nur ein begeisterter Förderer technischer Innovationen und des Ausbaus der

- 1 Vgl. Thomas A. Kohut, *Wilhelm II. and the Germans: A Study in Leadership*, New York 1991; Hans-Ulrich Wehler, *Deutsche Gesellschaftsgeschichte*, Bd. 3, München 1995, S. 1016–1034; Wolfgang Mommsen, *Bürgerstolz und Weltmachtstreben. Deutschland unter Wilhelm II. 1890 bis 1918*, Berlin 1995; ders., *War der Kaiser an allem schuld? Wilhelm II. und die preußisch-deutschen Machteliten*, Berlin 2003; John C.G. Röhl, *Wilhelm II.*, Bd. 2: *Der Aufbau der Persönlichen Monarchie 1888–1900*, München 2001, S. 31–37; ders., *Wilhelm II.*, Bd. 3: *Der Weg in den Abgrund 1900–1914*, München 2008, S. 135–138, 154–160, 556–562; Christopher Clark, *Wilhelm II. Die Herrschaft des letzten deutschen Kaisers*, München 2008; Eberhard Straub, *Kaiser Wilhelm II. in der Politik seiner Zeit*, Berlin 2008; Alexander König, *Wie mächtig war der Kaiser? Kaiser Wilhelm II. zwischen Königsmechanismus und Polykratie von 1908 bis 1914*, Stuttgart 2009.
- 2 Jürgen Kocka u. Jakob Vogel, *Bürgertum und Monarchie im 19. Jahrhundert*, in: Mario Kramp (Hg.), *Kronungen. Könige in Aachen, Geschichte und Mythos*, Bd. 2, Mainz 2000, S. 785–794, hier S. 792.
- 3 Vgl. aus der Fülle der neueren Literatur Jürgen Osterhammel, *Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts*, München 2009, S. 1010ff., 1018–1023; Peter Borscheid, *Das Tempo-Virus. Eine Kulturgeschichte der Beschleunigung*, Frankfurt a.M. u. New York 2004; Wolfgang Kaschuba, *Die Überwindung der Distanz. Zeit und Raum in der europäischen Moderne*, Frankfurt a.M. 2004; Stephen Kern, *The Culture of Time and Space, 1880–1918*, Cambridge, MA u. London 2003; Andreas Braun, *Tempo, Tempo! Eine Kunst- und Kulturgeschichte der Geschwindigkeit im 19. Jahrhundert*, Frankfurt a.M. 2001; Lucian Hölscher, *Die Entdeckung der Zukunft*, Frankfurt a.M. 1999.

Technikwissenschaften, auch sein persönlicher Lebensbereich war von der modernen Technik geprägt.<sup>4</sup> Der omnipräsente Reisekaiser in schnellen Automobilen, Yachten und Luxuszügen, umkreist von Zeppelin und Flugzeugen, wurde massenmedial inszeniert. Nicolaus Sombart hat auf die Integrationsfunktion der von Wilhelm II. verkörperten Repräsentationskultur hingewiesen, eine 30 Jahre währende Show, mit der er eine zunehmend fragmentierte Gesellschaft in seinen Bann zog.<sup>5</sup> Der „Medienkaiser“<sup>6</sup> verstand es exzellent, sich der modernen Kommunikationsmittel seiner Zeit zu bedienen und die Monarchie zu einer öffentlichen zu machen – allerdings stets verbunden mit dem Risiko des Skandals.<sup>7</sup> Fotografie und Film konstruierten das Bild eines Kaisers in der Machtfülle seiner eigenen technischen Reproduzierbarkeit.<sup>8</sup>

In einem scheinbaren Gegensatz dazu erscheint die Rückwendung des Kaisers zum Mittelalter – fester Bestandteil seiner Sammlungspolitik und seines politischen Ordnungsdenkens. Wilhelm II. war, entsprechend dem überkommenen Herrschaftsverständnis des preußischen Königshauses und seiner lutherischen Religiosität, von der Idee des monarchischen Gottesgnantums und seiner unbeschränkten Herrscherautorität beseelt.<sup>9</sup> Der Industrielle Walter Rathenau bezeichnete rückblickend das zwischen Tradition und Moderne oszillierende wilhelminische Kaisertum als „elektrisch-journalistische[n] Caesaropapismus“.<sup>10</sup>

Kaisertum, Nationalismus und technischer Fortschritt können nicht voneinander getrennt werden. Das Weltmachtstreben bildete in Deutschland den wesentlichen Impetus für einen Fortschrittsenthusiasmus, der seinen sichtbarsten Ausdruck im Flottenbau fand.<sup>11</sup> Das deutsche Kaiserreich war nach

- 4 Wolfgang König, *Wilhelm II. und die Moderne. Der Kaiser und die technisch-industrielle Welt*, Paderborn u.a. 2007.
- 5 Nicolaus Sombart, *Wilhelm II. Sündenbock und Herr der Mitte*, Berlin 1997. Vgl. Ewald Frie, *Das Deutsche Kaiserreich*, Darmstadt 2004, S. 77f.
- 6 Ulrich Sieg, *Wilhelm II., ein „leutseliger Charismatiker“*, in: Frank Möller (Hg.), *Charismatische Führer der deutschen Nation*, München 2004, S. 85.
- 7 Vgl. Martin Kohlrausch, *Der Monarch im Skandal. Die Logik der Massenmedien und die Transformation der wilhelminischen Monarchie*, Berlin 2005; Frank Bösch, *Öffentliche Geheimnisse. Skandale, Politik und Medien in Deutschland und Großbritannien 1880–1914*, München 2009.
- 8 Klaus-Dieter Pohl, *Der Kaiser im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit*, in: Hans Wilderott u. Klaus-Dieter Pohl (Hg.), *Der letzte Kaiser. Wilhelm II. im Exil*, Gütersloh u.a. 1991, S. 9–18.
- 9 Begleitet wurde dieses Selbstverständnis von einer krankhaften Labilität, die der Kaiser mit dynamischer Ruhelosigkeit, verbalen Kraftakten und aggressivem Militarismus an den Tag legte, vgl. Röhl 2001 (wie Anm. 1), S. 289–293, 1169–1182; König (wie Anm. 4), S. 234f.; Sombart (wie Anm. 5), S. 94–98.
- 10 Walther Rathenau, *Der Kaiser. Eine Betrachtung*, Berlin 1919, S. 30. Vgl. König (wie Anm. 4), S. 11.
- 11 Vgl. König (wie Anm. 4), S. 19–51; Röhl 2008 (wie Anm. 1), S. 510–541; Heinrich August Winkler, *Der lange Weg nach Westen. Deutsche Geschichte 1806–1933*, Bonn 2002, S. 272ff.

dem Urteil Hans-Ulrich Wehlers bei all seiner wirtschaftlichen, technologischen und sozialen Fortschrittlichkeit aufgrund der Dominanz der traditionellen Eliten politisch erstarrt. Die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen wurde zur Signatur deutscher Geschichte in dieser Epoche.<sup>12</sup>

Diese allgemeine Skizzierung der wilhelminischen Herrschaft führt zur Ausgangsfrage, wie das Kaisertum Wilhelms II. konkret repräsentiert und legitimiert wurde und welche Rolle Technik und Technikbegeisterung dabei spielten. Der Begriff Technik wird im Folgenden in einem doppelten Sinne verwendet: zum einen gegenständlich zur Bezeichnung technischer Artefakte, zum anderen im weiteren Verständnis Max Webers zur Bezeichnung zweckrationalen sozialen Handelns, insbesondere als „Technik der politischen und bürokratischen Beherrschung“.<sup>13</sup> In materieller wie immaterieller Hinsicht diente diese Technik im Wilhelminischen Kaiserreich der Repräsentation, Legitimation und Durchsetzung monarchischer und bürgerlicher Herrschaft.

Methodisch bezieht sich die Untersuchung auf die Feld- und Kapitaltheorie des französischen Soziologen Pierre Bourdieu, die sich mit der Analyse von Machtbesitz, Machtkämpfen, Herrschaftsverhältnissen, mit Ungleichheit und der Reproduktion politischer Eliten in der sozialen Praxis beschäftigt. Bourdieu unterscheidet drei grundlegende Arten von Kapital, ökonomisches, kulturelles und soziales, die ineinander konvertiert werden können und auf entsprechenden Feldern akkumuliert werden. Relevant ist hier das objektivierte kulturelle Kapital, das neben Büchern, Gemälden und Kunstwerken auch Maschinen und technische Instrumente einschließt. Wie alle anderen kann diese Kapitalart in symbolisches Kapital transformiert werden, d.h. in gesellschaftlich anerkannte Formen der Hervorhebung wie zum Beispiel Charisma, Heiligkeit, Heldentum, Prestige oder Ruhm.<sup>14</sup> Die Akkumulation von symbolischem Ka-

12 Wehler (wie Anm. 1), S. 1284–1295; Hans-Ulrich Wehler, *Deutsche Gesellschaftsgeschichte*, Bd. 4, München 2003, S. 198–205; Wolfgang Hardtwig, *Die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen in der Reaktions- und Reichsgründungsära*, in: Wolfgang Piereth (Hg.), *Das 19. Jahrhundert. Ein Lesebuch zur deutschen Geschichte 1815–1918*, München 1997, S. 129–134, bes. S. 129; Hans-Peter Ullmann, *Politik im Deutschen Kaiserreich 1871–1918*, München 1999, S. 59–62; Thomas Nipperdey, *Religion und Gesellschaft. Deutschland um 1900*, in: *Historische Zeitschrift* 246, 1988, S. 591–615; Wolfgang Reinhard, *Geschichte des modernen Staates. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*, München 2007, S. 64.

13 Max Weber, *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie*, Tübingen 1980, S. 32. Vgl. zu dieser Unterscheidung in der modernen Technikphilosophie und -soziologie Peter Fischer, *Philosophie der Technik. Eine Einführung*, München 2004, S. 16f.; Werner Rammert, *Techniksoziologie*, in: Günter Endrweit u. Gisela Trommsdorff, *Wörterbuch der Soziologie*, Stuttgart 2002, S. 594–604, bes. S. 595f.

14 Pierre Bourdieu, *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*, Frankfurt a.M. 1987, S. 39–57; ders., *Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital*, in: Reinhard Kreckel (Hg.), *Soziale Ungleichheiten*, Göttingen 1983, S. 183–198. Vgl. zu Biographie und Werk Bourdieus Markus Schwingel, *Analytik der Kämpfe. Macht und Herrschaft in der Soziologie Bourdieus*, Hamburg 1993; Werner Fuchs-Heinritz u. Alexandra König, *Pierre Bourdieu. Eine Einführung*, Konstanz 2005; Boike Rehbein, *Die Soziologie Pierre Bourdieus*, Konstanz 2006.

pital führt zu „Distinktionsgewinnen“<sup>15</sup> und zur Herausbildung von Prestigehierarchien. Auf der symbolischen Ebene kommt es zur „Konkurrenz um Legitimationsmacht“,<sup>16</sup> zum Kampf gegeneinander stehender Lebensstile und, zumeist innerhalb der herrschenden Klasse und zu Debatten um die „Durchsetzung von Bedeutungen“.<sup>17</sup> Technik wird nicht nur materiell inszeniert, sondern zur diskursiven Ressource im Sinne Mitchell G. Ashs.<sup>18</sup> Letzteres ist für die Anerkennung der Herrschenden durch die Beherrschten, die asymmetrische Machtbeziehungen in weitgehend stabile Herrschaft und legitimierte soziale Ungleichheit verwandelt, entscheidend. Technik erscheint bei Bourdieu mehr noch als bei Weber in ihrer symbolpolitischen Kraft als „Ausdruck und Teil von Herrschaftsbeziehungen“.<sup>19</sup> Mit der folgenden Untersuchung zweier Besuche des Kaisers in Aachen 1902 und 1911 soll gezeigt werden, wie sich soziale Akteure, König und lokale bürgerliche Eliten, das kulturelle Kapital der Technik aneigneten, im lokalen Raum inszenierten, in symbolisches Kapital umwandeln und zur Durchsetzung von Herrschaftsinteressen nutzen.

### Der Besuch Wilhelms II. in Aachen 1902

Dreimal besuchte Wilhelm II. während seiner 30-jährigen Regierungszeit Aachen: am 19. Juni 1902, am 18. Oktober 1911 und zuletzt am 3. Mai 1918; eine kurze Stippvisite aus dem Großen Hauptquartier in Spa, wenige Monate vor dem Untergang des Kaiserreichs. Vor allem die beiden erstgenannten Kaiserbesuche können als glanzvoll und politisch erfolgreich bezeichnet werden. Jedenfalls erzeugten die Festreden und Presseberichte ein solches Bild. Das überwiegend katholische Aachen war um 1900 wie kaum eine andere deutsche Großstadt durch seine mittelalterliche Tradition geprägt. Gleichzeitig verkörperte es mit der 1870 eröffneten Technischen Hochschule den Geist moderner Wissenschaft und Technik.<sup>20</sup> Die bei der Gründung der Hoch-

15 Cornelia Bohn u. Alois Hahn, Pierre Bourdieu (1930–2002), in: Dirk Kaesler (Hg.), *Klassiker der Soziologie*, Bd. 2, München 2003, S. 289–310, hier S. 297.

16 Schwingel (wie Anm. 14), S. 88.

17 Ebd., S. 89.

18 Mitchell G. Ash, *Scientific Changes in Germany 1933, 1945, 1990: Towards a Comparison*, in: *Minerva* 37, 1999, S. 329–354, bes. S. 330; ders., *Verordnete Umbrüche, Konstruierte Kontinuitäten. Zur Entnazifizierung von Wissenschaftlern und Wissenschaften nach 1945*, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 43, 1995, S. 903–923, bes. S. 904f. Vgl. hierzu auch die wichtige Studie von Stefan Krebs, *Technikwissenschaft als soziale Praxis. Über Macht und Autonomie der Aachener Eisenhüttenkunde 1870–1914*, Stuttgart 2009.

19 Fuchs-Heinritz/König (wie Anm. 14), S. 194.

20 Zur wirtschaftlichen Entwicklung des Kaiserreiches vgl. Volker Berghahn, *Das Kaiserreich 1871–1914. Industriegesellschaft, bürgerliche Kultur und autoritärer Staat*, Stuttgart 2003, S. 41–91. Zu Aachen und zur Technischen Hochschule zuletzt Krebs (wie Anm. 18); Rüdiger Haude, *Grenzflüge. Politische Symbolik der Luftfahrt vor dem Ersten Weltkrieg. Das Beispiel Aachen*, Köln 2007, bes. S. 56–71; Paul Thomes, 1804–2004. 200 Jahre mitten in Europa. Die Geschichte der Industrie- und Handelskammer Aachen, Aachen 2004, S. 110–149; Kurt Düwell, *Das Schul- und Hochschulwesen der Rheinlande*, in:

schule und im Kulturkampf aufgetretenen Konflikte zwischen dem anti-modernen Flügel der Katholiken und den fortschrittsbegeisterten Liberalen waren an der Jahrhundertwende noch nicht vollständig überwunden.<sup>21</sup> Seit längerem stagnierten der traditionelle Badebetrieb und der Fremdenverkehr, die von den Stadtvätern den Industrieinteressen untergeordnet wurden.<sup>22</sup> In wirtschaftlichen Krisenjahren kam es zu Massenentlassungen in der Aachener Industrie, was die Zahl der Arbeitslosen stark ansteigen ließ.<sup>23</sup> Nach dem Jahrhundertbeginn häuften sich Streiks.<sup>24</sup> 1908 erlitt die lokale Wirtschaft einen empfindlichen konjunkturellen Rückschlag.<sup>25</sup>

Der Fortschrittsoptimismus hatte gleichwohl weite Kreise des immer noch wohlhabenden Aachener Bürgertums bis in den politischen Katholizismus hinein ergriffen. Verbreitet war die Hoffnung in die ökonomischen Vorteile wissenschaftlicher und technologischer Entwicklung für die Stadt. Symptomatisch für den Stimmungswandel war eine Rede des Kölner Zentrumsabgeordneten Trimborn auf der Festversammlung der rheinischen Zentrums-partei anlässlich der Aachener Heiligtumsfahrt im Juli 1902, deren Fortschrittsbekenntnisse bei der katholischen Zuhörerschaft offensichtlich auf Zustimmung stießen:

„In Städten wie Aachen und Köln hat man es so schön erreicht, dass das Alte und Neue sich passend zusammenpaart. Man empfindet hier, wenn man vom Bahnhof in die Stadt schreitet, man ist in einer uralten Kaiserstadt, und es ist kein todes Leben in den alten Ruinen. Da ist der Fortschritt zu Hause. (Beifall) Für alle Gemeinwesen, für die Familien, Gemeinden, für die Städte und, das möchte ich besonders betonen, auch für die politischen Parteien gilt der Satz, man darf nicht allein von der alten, klassischen Musik leben, man kann sie verehren, aber man muß auch Zukunftsmusik treiben. (Sehr richtig) Wo man das Streben nach der Zukunft verloren hat, da ist kein Leben mehr. Gerade diejenigen Städte wie Aachen und Köln, die von ihren historischen Erinne-

Franz Petri u. Georg Droege (Hg.), *Rheinische Geschichte*, Bd. 3: *Wirtschaft und Kultur im 19. und 20. Jahrhundert*, Düsseldorf 1980, S. 504–510; ders., *Stadt und Hochschule. Aachen als Standort der zweiten Gründung einer Technischen Hochschule in Preußen*, in: *Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins (ZAGV)* 98/99, 1992/93, S. 533–545; Max Kerner u. Klaus Ricking, *Aachen und das Polytechnikum. Aspekte der frühen Beziehung von Stadt und Hochschule*, in: *ZAGV* 98/99, 1992/93, 2. Teil, S. 547–593; Klaus Ricking, *Der Geist bewegt die Materie. Mens agitatur molem. 125 Jahre Geschichte der RWTH Aachen*, Aachen 1995, S. 26–47.

21 Kerner/Ricking (wie Anm. 20); Haude (wie Anm. 20), S. 67f.

22 Haude (wie Anm. 20), S. 70f.

23 Bernhard Poll (Hg.), *Geschichte Aachens in Daten*, Aachen 1965, S. 263 u. 265 verzeichnet für 1901 1.650 Unterstützung empfangende Arbeitslose, für 1902 bereits 2.000.

24 Ebd., S. 259 (Februar 1902, Streik von ca. 1.000 Arbeitern im Wurmrevier), S. 273 (August 1906, Streik in den Stahl- und Walzwerken ‚Rothe Erde‘), S. 275 (Sommer 1907, 17-wöchiger Streik im Baugewerbe), S. 284 (April/Mai 1912, Streik der Eisenformer).

25 Ebd., S. 277; vgl. Holger A. Dux, *Das war das 20. Jahrhundert in Aachen*, Gudensberg-Gleichen 2001, S. 12.

rungen zehren, müssen vor Allem darauf bedacht sein, dass sie in ihnen nicht untergehen, sondern tüchtig und kraftvoll voranschreiten. Es lebe das Alterthum, es lebe die Pietät für die Vergangenheit, aber es lebe auch der Fortschritt.“<sup>26</sup>

Entsprechend der nationalen Wendung des Zentrums auf Reichsebene,<sup>27</sup> bekundete das regierende katholische Großbürgertum Aachens mit großem politischem und finanziellem Aufwand seinen nachholenden Integrationswillen in das Kaiserreich, seine Treue zur Hohenzollerndynastie und zur Person des Kaisers, dem Sinnbild der Nation.<sup>28</sup> Geschichtspolitische Vergleiche zwischen Wilhelm II. und Karl dem Großen, dem mittelalterlichen Imperium und dem 1871 begründeten deutschen Kaiserreich, die Hervorhebung Aachens als ‚Wiege des deutschen Kaisertums‘ und altehrwürdige Krönungsstadt sollten die Akzeptanz der Hohenzollern in Aachen verstetigen helfen, nachdem sich die Integration des Rheinlandes in den preußisch-deutschen Staat seit 1815 als ein schwieriges Projekt erwiesen hatte. Die erwähnte Aachener Heiligtumsfahrt von 1902 führte klar vor Augen, dass Romtreue und Kaiserstreue für die Katholiken keinen Widerspruch mehr darstellten.<sup>29</sup> Die von Rüdiger Haude konstatierte symbolische Zurichtung Aachens auf das wilhelminische Kaisertum kann bei der baulichen Restauration von Dom und Rathaus ebenso beobachtet werden wie bei der Errichtung neuer Kaiserdenkmäler und den nationalen Feiertagen.<sup>30</sup> Sie lässt sich aber auch hinsichtlich der modernen Technik feststellen. Ein frühes Indiz dafür ist, dass 1901 eine Allegorie der an der Technischen Hochschule gelehrteten Fächer Chemie und Maschinenbau in die neogotisch restaurierte, von Plastiken mittelalterlicher Kaiser dominierte Fassade des Aachener Rathauses aufgenommen wurde. Zusammen mit anderen Allegorien der Aachener Gewerbe schloss sie an das Portaltympanon mit einer Majestas Domini in der Mitte an, das den knien den Kaiser Karl den Großen mit der Reichskrone und Wilhelm II. ähnelnden Gesichtszügen zeigt. Die Neugestaltung der Fassade des Rathauses verband damit die Erinnerung an das im damaligen Geschichtsbild von Karl dem Großen gegründete mittelalterliche Reich der Deutschen und die Zeit der

26 O.V., Heiligtumsfahrt 1902. Die Festversammlung, in: Echo der Gegenwart (EdG) vom 17.7.1902.

27 Winkler (wie Anm. 11), S. 285, 307f.; Röhl 2008 (wie Anm. 1), S. 272ff.

28 Herbert Lepper, Das ‚Kaiser-Wilhelm-Denkmal‘ zu Aachen. Ein Beitrag zur Repräsentation nationaler und monarchistischer Gesinnung im rheinischen Bürgertum während der Wilhelminischen Ära, in: Aachener Kunstblätter 59, 1991/1993, S. 295 spricht von „Kaiserenthusiasmus“.

29 Poll (wie Anm. 23), S. 265. Vgl. dazu die Berichterstattung über die Eröffnungsfeier der Aachener Heiligtumsfahrt von 1902: o.V., Aachener Heiligtumsfahrt von 1902, in: Aachener Volksblatt vom 8.7.1902; vgl. dazu a. o.V., Heiligtumsfahrt 1902, in: EdG vom 10.7.1902, 11.7.1902, 12.7.1902, 17.7.1902, 22.7.1902, 25.7.1902.

30 Rüdiger Haude, „Kaiseridee“ oder „Schicksalsgemeinschaft“. Geschichtspolitik beim Projekt „Aachener Krönungsausstellung 1915“ und bei der „Jahrtausendausstellung Aachen 1925“, Neustadt a.d. Aisch 2000.

Aachener Krönungen als die glanzvollste Epoche der Stadtgeschichte mit dem neuen, dem technischen Fortschritt zugewandten Reich Wilhelms II.<sup>31</sup>

Die bürgerlichen Eliten Aachens griffen beim Besuch des Kaisers am 19. Juni 1902 auf die im lokalen Raum vorhandene politische Symbolik des Hohenzollernkults zurück und integrierten im Zusammenspiel mit dem Kaiserhof die moderne Technik in den Besuchsablauf. Dies betrifft zunächst das von den Akteuren benutzte technische Equipment. 1902 kam Wilhelm II. im luxuriösen Salonwagen eines kaiserlichen Sonderzuges in Aachen an. Die in Geschwindigkeit und Ausstattung optimierten Eisenbahnen verkörperten an der Jahrhundertwende ein wesentliches Merkmal der Moderne: die mit dem schnellen, vernetzten Reisen erfolgende Überwindung zeitlicher und räumlicher Distanz.<sup>32</sup> Nach seiner Begrüßung am Marschiertorbahnhof durch Reichskanzler von Bülow, Graf Waldersee und Oberbürgermeister Veltman ritt der Kaiser, in Paradeuniform und umjubelt von den Massen, zu Pferd in die prächtig ausgeschmückte Stadt ein, an seiner Seite das ebenfalls berittene fürstliche Gefolge, dahinter die Kaiserin in einer vierspännigen Kutsche – eine sorgsam inszenierte Parallele zum Herrscheradventus der mittelalterlichen Könige vor ihrer Krönung im Aachener Münster.<sup>33</sup> Mit der Imitation des Krönungszuges, Ehrenpforten, Spalierbildung und Huldigungen aller Art erwiesen die bürgerlichen Eliten Aachens und das strikt organisierte Volk auf den Straßen dem Kaiser ihre Treue und Ehrerbietung. Insgesamt beteiligten sich 125 Vereine mit 7.000 uniformierten Mitgliedern an den Straßenspalieren, darunter 17 Radfahrvereine, die mit ihren Vehikeln an verschiedenen Orten Aufstellung nahmen.<sup>34</sup>

- 31 Carola Weinstock, Der plastische Bilderschmuck an der Fassade des Aachener Rathauses 1864–1901, in: Aachener Kunstblätter 49, 1980/1981, S. 144f., 194–202; dies., Die Regotisierung des Aachener Rathauses, in: Kramp (wie Anm. 2), S. 780; Georg Helg u. Jürgen Linden, Vom Kaiserglanz zur Bürgerfreiheit. Das Aachener Rathaus, ein Ort geschichtlicher Erinnerung, Aachen 2006, S. 195; Ernst-Günther Grimme, Das Rathaus zu Aachen, Aachen 1996, S. 80f. (mit Abb.).
- 32 Kaschuba (wie Anm. 3), S. 79–85; Wolfgang Schivelbusch, Geschichte der Eisenbahnreise. Zur Industrialisierung von Raum und Zeit im 19. Jahrhundert, Frankfurt a.M. 1993, S. 35–45; Wolfgang König u. Wolfhard Weber, Netzwerke, Stahl und Strom 1840–1914 (Propyläen Technikgeschichte, Bd. 4), Berlin 1997, S. 171–201.
- 33 Vgl. einen Bericht über die Rede des Aachener Gymnasialdirektors Martin Scheins, in: Der Volksfreund vom 23.5.1902: „Weil am 19. Juni sich zum ersten Male das Ereigniß wiederhole, welches zum letzten Male vor 350 Jahren in Aachen geschah, deßhalb sei dieser Tag für die Stadt von so hoher Bedeutung. Der Kaiser wisse, daß der Aachener auf die Vergangenheit seiner Vaterstadt besonders stolz sei; diesem Gefühle bringe er volles Verständniß entgegen, indem er sich entschlossen habe, nach der Weise der alten Kaiser hoch zu Roß in Aachen einzuziehen.“
- 34 Stadtarchiv Aachen (STA Aachen): OB, Caps. 1, Nr. 5, Vol. 2, S. 89–94, Verzeichnis der Vereine; Aachener Post vom 8.6.1902. Vgl. zur nationalen Symbolkraft des Fahrrades an der Jahrhundertwende am Beispiel Frankreichs Georges Vigarello, Die Tour de France, in: Pierre Nora (Hg.), Erinnerungsorte Frankreichs, München 2005, S. 452–480.

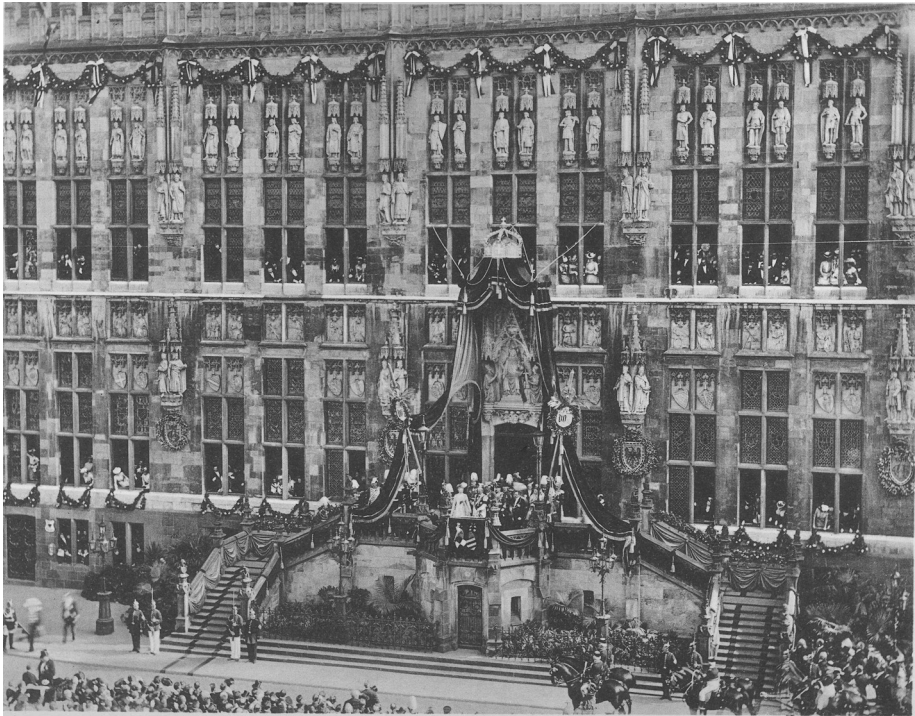


Abb. 1: Empfang Wilhelms II. vor dem Aachener Rathaus, 19. Juni 1902. Quelle: Stadtarchiv Aachen: Fotosammlung XXV, Nr. 3.

Der begeisterte Empfang Wilhelms II. an den mittelalterlichen und neuzeitlichen Erinnerungsorten der Stadt, Kaiser-Wilhelm-Denkmal, Dom und Rathaus, wurde mit den Mitteln der Fotografie visualisiert (s. Abbildung 1). Die Rolle der Fotografie verweist darauf, dass die Nation über die lokale und überregionale Massenpresse alle Details aus dem Kaiserhaus einschließlich der Reise nach Aachen gespannt verfolgte und die technisch reproduzierte Visualisierung des Monarchen diesem als Propagandainstrument diente. In diesen Zusammenhang gehört auch die massenhafte Verbreitung der von den offiziellen Vertretern gehaltenen Reden, insbesondere der Kaiserreden.<sup>35</sup>

Wilhelm II. begegnete den Aachenern als gottesfürchtiger, überkonfessioneller Friedenskaiser,<sup>36</sup> der mit seiner vielbeachteten Rede im Aachener Rathaus manche Wogen aktueller innenpolitischer Konflikte zu glätten verstand und der vergangenen Größe der Stadt zu schmeicheln wusste. Bei aller Beschwörung historischer Traditionslinien betonte der Kaiser eine wesentliche

35 König/Weber (wie Anm. 32), S. 527–535.

36 Vgl. allerdings zur Affäre um den angeblichen Kaiserbrief vom 7.8.1901 und Wilhelms innere Abneigung gegen die katholischen Kirche Röhl 2008 (wie Anm. 1), S. 187–190; ferner Wehler (wie Anm. 1), S. 1181–1191.

Differenz zwischen dem mittelalterlichen und dem neu erstandenen zweiten Kaiserreich der Deutschen, seine Modernität:

„Weithin zieht unser Name über die Meere, weithin geht der Zug unserer Wissenschaft und unserer Forschung. Kein Werk auf dem Gebiete der neueren Forschung, das nicht in unserer Sprache abgefaßt würde, kein Gedanke entringt sich der Wissenschaft, der nicht von uns aufgegriffen würde, um nachher von den anderen Nationen aufgenommen zu werden. Das ist das Weltimperium unserer germanischen Zukunft.“<sup>37</sup>

In erstaunlicher Parallele dazu hatte die zentrumsnahe Aachener Zeitung *Echo der Gegenwart* in einem Vorbericht zum Besuch des Kaisers die Modernität der alten Stadt im Westen herausgestellt:

„Aus dem Centralpunkt des zusammengestürzten Weltreiches [Karls des Großen] ist ein Herd frisch pulsierenden modernen Lebens geworden. In dieses moderne Aachen, verschönt durch seine tausendjährigen Erinnerungen zieht heute mit seiner hohen Gemahlin der Kaiser, der Herrscher des neuen deutschen Reiches ein, und wie einst zur Kaiserkrönung jubelt das Volk und heißt seinen Kaiser tausendmal willkommen.“<sup>38</sup>

Selbst dem Kanonikus-Senior des Aachener Münsters, Prälat Bellesheim,<sup>39</sup> gelang es bei der Begrüßung Wilhelms II. im Dom, eine semantische Brücke zwischen Altem und Neuem, Christentum und Wissenschaft zu schlagen, als er den Kaiser wegen seiner Förderung von Wissenschaft und Kunst in eine Reihe mit Karl dem Großen stellte, der als „ueberzeugungstreuer Christ, tapferer und erfolgreicher Krieger, weiser Gesetzgeber, Vater der Armen [den] Bund der Kirche mit Wissenschaft und Kunst besiegelt“ habe.<sup>40</sup> Bellesheim begegnete als maßgeblicher Vertreter des Ultramontanismus in Aachen dem Hohenzollernkaiser mit der schuldigen Ehrerbietung eines patriotischen Geistlichen: Am Vorabend des Kaiserbesuchs hatte er den Roten Adler-Orden IV. Klasse erhalten.<sup>41</sup>

37 STA Aachen: OB, Caps. 1, Nr. 5, Vol. 1, Stenographische Mitschrift des Aachener Stadtsekretärs Ringen, undatiert. In der veröffentlichten Version der Rede heißt es an dieser Stelle hingegen: „Das ist die Welteroberung, die uns Germanen zukommt.“ Vgl. o.V., Das Kaiserpaar in Aachen, in: EdG vom 20.6.1902; o.V., Nachklänge zur Kaiserfeier, in: EdG vom 21.6.1902. Vgl. Haude (wie Anm. 30), S. 102f.

38 O.V., Zum Kaiserfeste, in: Festblatt zum EdG vom 19.6.1902.

39 Zu Alfons Bellesheim (1839–1912), Kanoniker, seit Dezember 1902 Propst des Aachener Kollegiatstiftes s. August Brecher, Ein Leben im Dienst der Wissenschaft und des Aachener Münsters. Stiftspropst Dr. Alfons Bellesheim 1839–1912, in: ZAGV 96, 1989, S. 209–371; Hermann-Josef Reudenbach, Stiftspropst Alfons Bellesheim (1839–1912) und das Buch. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte und zur Geschichte der Buchkultur, Köln 2006.

40 O.V., Das Kaiserpaar in Aachen, in: EdG vom 20.6.1902. Vgl. zur Rede Brecher (wie Anm. 39), S. 301.

41 Brecher (wie Anm. 39), S. 300.

Die emphatischen Bekundungen zu Monarchie und Nation fanden ihr Kernthema im Flottenbau. Der Kaiser verkörperte die überbordende Flottenbegeisterung in Deutschland. Sie ermöglichte ihm die Selbstinszenierung als volksnaher Führer der Nation.<sup>42</sup> Dies war auch in Aachen der Fall. Nach dem offiziellen Empfang im Rathaus durchschritt der Kaiser die auf dem Markt wartende Menge und winkte mit dem schneidigen Ausruf „Guten Tag, Marine!“<sup>43</sup> dem ganz in Weiß gekleideten Aachener Marineverein zu. Dazu wurde das Stück ‚Die Anker hoch!‘ des Komponisten Wilhelm Speiser intoniert, das zum offiziellen Festmarsch des Kaiserbesuchs bestimmt worden war.<sup>44</sup> Die beiden Türme des Aachener Rathauses waren mit girlandenartigem Fahnen-schmuck verbunden; das Ganze sollte ein über den Toppen geflaggtes Kriegsschiff symbolisieren.<sup>45</sup> Da man über dem Eingang des Rathauses einen Baldachin mit einer gigantischen Krone an der Spitze angebracht hatte, evozierte die Schiffsmetaphorik des Kaiserbesuchs zudem das vom Monarchen gelenkte Staatsschiff.<sup>46</sup> Dem Flottenbauprogramm hatte Aachen die Benennung des Linienschiffes ‚S.M.S. Kaiser Karl der Große‘ zu verdanken, das in Anwesenheit Wilhelms II. im Oktober 1899 in Hamburg vom Stapel gelaufen war.<sup>47</sup> Wenige Wochen vor dem Aachener Kaiserbesuch hatte die Stadt dem Reichsmarineamt zur Innendekoration des Schiffes übergroße Farbproduktionen der Karlsfresken Alfred Rethels und Josef Kehrens im Aachener Rathaus zur Verfügung gestellt.<sup>48</sup>

Während die bürgerliche Lokalpresse das Bild einer in Tradition und Zukunft vereinten nationalen Gemeinschaft transportierte, kritisierte das sozialdemokratische *Aachener Volksblatt* vorrangig das mittelalterliche Gepränge des Kaiserbesuchs hoch zu Ross, während die moderne Technik geradezu einen Kontrapunkt darstellte: „In dem Zeitalter des Dampfes und der Elek-

- 42 Stephan Malinowski, Vom König zum Führer. Deutscher Adel und Nationalsozialismus, Frankfurt a.M. 2004, S. 104–117, 134–143, 247–259; Stefan Breuer, Bürokratie und Charisma. Zur politischen Soziologie Max Webers, Darmstadt 1994, S. 110–143; Rüdiger vom Bruch, Kaiser und Bürger. Wilhelminismus als Ausdruck kulturellen Umbruchs um 1900, in: Adolf M. Birke u. Lothar Kettenacker (Hg.) (unter Mitarbeit von Helmut Reifeld), Bürgertum, Adel und Monarchie. Wandel der Lebensformen im Zeitalter des bürgerlichen Nationalismus, München u.a. 1989, S. 131, 143.
- 43 O.V., Das Kaiserpaar in Aachen (wie Anm. 40).
- 44 O.V., Zum Kaiserfest, in: EdG vom 19.6.1902.
- 45 O.V., Zum Besuch des Kaisers, in: EdG vom 11.5.1902.
- 46 Dietmar Peil, Untersuchungen zur Staats- und Herrschaftsmetaphorik in literarischen Zeugnissen von der Antike bis zur Gegenwart, München 1983, S. 700–870.
- 47 Wilhelm II. war beim Stapellauf am 18. Oktober 1899 in Hamburg anwesend und hielt dort eine Rede über die Notwendigkeit des deutschen Flottenbaus vgl. Johannes Penzler u. Bogdan Krieger (Hg.), Die Reden Kaiser Wilhelms II., Bd. 2, Leipzig o.J., S. 175; Röhl 2001 (wie Anm. 1), S. 1147; Peter Domann, Sozialdemokratie und Kaisertum unter Wilhelm II. Die Auseinandersetzung der Partei mit dem monarchischen System, seinen gesellschafts- und verfassungspolitischen Voraussetzungen, Wiesbaden 1974, S. 62.
- 48 Poll (wie Anm. 23), S. 264; Helg/Linden (wie Anm. 31), S. 223; Dieter P.J. Wynands, Die Neubelebung des Karlskultes im 19. Jahrhundert, in: ZAGV 104/105, 2002/2003, S. 226f.

trizität nehmen sich diese romantischen Schauspiele jedenfalls sehr wunderlich aus; wir bezweifeln, daß sie in der Bevölkerung das gewünschte Verständnis finden.<sup>49</sup> Offenbar versuchte das Sprachrohr der lokalen Linken, seinerseits die Symbole des technischen Fortschritts diskursiv zu besetzen und den adligen und bürgerlichen Eliten mit der Hervorhebung des Mittelalterlichen an der Kaiser-Inszenierung ihre gesellschaftspolitische Rückwärts-gewandtheit zu bescheinigen.

### Der Kaiserbesuch von 1911

Den Anlass für die zweite Reise Wilhelms II. nach Aachen bildete die feierliche Enthüllung des Denkmals für Kaiser Friedrich III. am 18. Oktober 1911. In Organisation und äußerem Ablauf glich der zweite Kaiserbesuch dem ersten: Ankunft des Kaisers und seines Gefolges im Sonderzug, Einzug durch die von Menschenmassen gesäumten Straßen der Stadt, Besuch des Münsters, Empfang auf dem historischen Markt, Festessen im Kaisersaal des Rathauses, Huldigung vor dem Rathaus, Abfahrt. Beim zweiten Besuch kam der Kaiser am hochmodernen Aachener Hauptbahnhof an, den der bedeutende Verkehrsknotenpunkt im Westen nach achtjähriger Bauzeit 1905 erhalten hatte. Das Aachener Bahnhofsgebäude vereinte in seiner Architektur die Neoromanik mit dem Jugendstil und in seinen Reliefformanten Eisenbahnmotive mit Themen der reichsstädtischen Historie.<sup>50</sup> Die Stimmung in der wiederum prächtig ausgeschmückten Stadt war noch euphorischer als beim vorangegangenen Besuch des Kaisers. Allein an der Spalierbildung der Schulen, Innungen und Vereine beteiligten sich „über 30.000 Menschen“,<sup>51</sup> viermal so viele wie 1902. Wie bei seinem ersten Besuch ritt der Kaiser mit seiner Eskorte wie ein mittelalterlicher König zu Pferde in die Stadt ein. Die wichtigsten Stationen des Besuches hielt man erneut fotografisch fest, einige Fotos wurden in überregionalen Illustrierten veröffentlicht und als Bildpostkarten verbreitet.<sup>52</sup>

Ein auffälliges Merkmal dieses zweiten Kaiserbesuchs war die rhetorische und symbolpolitische Aufrüstung des öffentlichen Raumes. Die aggressive Stimmung spiegelte die wachsenden Konflikte zwischen den imperialistischen Großmächten nach der zweiten Marokkokrise im Sommer 1911 wider.<sup>53</sup> Auf dem Aachener Bahnhofsvorplatz mit dem dortigen Kriegerdenk-

49 Aachener Volksblatt vom 17.5.1902.

50 Dux (wie Anm. 25), S. 9.

51 O.V., Kaiser Wilhelm II. in Aachen, in: EdG vom 19.10.1911.

52 STA Aachen: Fotosammlung XXV, Nr. 4, Kaiserbesuch 1911. Vgl. etwa Die Wochenschau vom 28.10.1911, S. 1f.

53 Zur Marokkokrise Röhl 2008 (wie Anm. 1), S. 844–887; Gregor Schöllgen, Das Zeitalter des Imperialismus, München 2000, S. 79f.; Winkler (wie Anm. 11), S. 311–317. Zum Rüstungswettlauf und den Konflikten der imperialen Mächte vor 1914 allgemein Wolfgang Mommsen, Die Urkatastrophe Deutschlands. Der Erste Weltkrieg 1914–1918, Stuttgart 2002, S. 22–27; Volker Berghahn, Germany and the Approach of War in 1914,

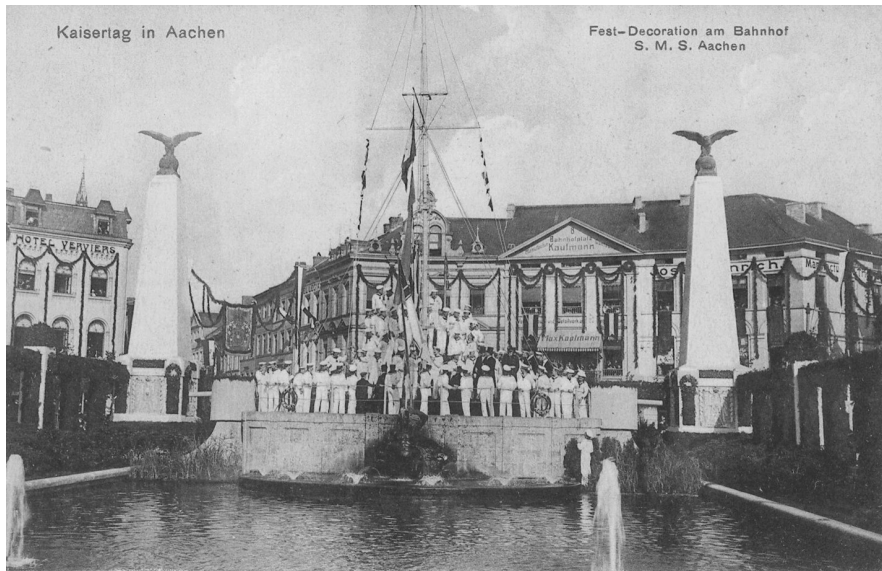


Abb. 2: Panzerschiff ‚S.M.S. Aachen‘ und Gruppe des Aachener Marinevereins auf dem Bahnhofsvorplatz beim Empfang Wilhelms II. in Aachen, 18. Oktober 1911. Quelle: Stadtarchiv Aachen: Fotosammlung XXV, Nr. 4.

mal<sup>54</sup> hatte man für den Empfang des Kaisers über einem Springbrunnen zwei mächtige Postamente in Form eines Panzerschiffes mit der fiktiven Aufschrift ‚S.M.S. Aachen‘ und riesigen Adlerskulpturen aufgebaut (s. Abbildung 2). In den Masten saßen in pyramidaler Aufstellung die Mitglieder des Aachener Marinevereins.<sup>55</sup> Der *Düsseldorfer General-Anzeiger* übte süffisante Kritik an diesem seltsamen Objekt: „Der Schrei nach der Flotte! Aus einem kleinen Panzerturm lugen sogar ein paar Pappgeschütze. Man hat mit ihnen nicht den Vogel abgeschossen.“<sup>56</sup>

Die Aachener Lokalpresse berichtete dagegen affirmativ über die militarierten Feierlichkeiten. Wilhelm II. erschien dem Aachener *Politischen Tageblatt* als „Schöpfer [der] Flotte“<sup>57</sup> und „Kriegsheld“<sup>58</sup>, der „auf die Treue

Houndmills-London 1993. Den historischen Kontext beleuchten auch Herbert Lepper, *Das Kaiser-Friedrich-Denkmal in Aachen und seine Enthüllung durch Wilhelm II.* im Jahre 1911. Ein Beitrag zum Byzantinismus in der spätwilhelminischen Ära, in: *Aachener Kunstblätter* 61, 1995–1997, S. 341; Haude (wie Anm. 20), S. 56–59.

54 Vgl. zum 1872 eingeweihten Kriegerdenkmal und dem 1905 zur Eröffnung des neuen Hauptbahnhofsgebäudes errichteten Wasserbassin mit Springbrunnen und Tritonengruppe Poll (wie Anm. 23), S. 212.

55 Zit. o.V., Kaiser Wilhelm II. in Aachen, in: EdG vom 18.10.1911.

56 *Düsseldorfer General-Anzeiger* vom 19.10.1911.

57 *Aachener Anzeiger. Politisches Tageblatt (PT)*, Sonderausgabe ohne Datum, nach Lepper (wie Anm. 53), S. 337.

58 Ebd.

seines Volkes bis in den Tod<sup>59</sup> rechnen könne. Der *Aachener Volksfreund* wettete gegen äußere Feinde und Unzufriedene im Innern und sah das deutsche Volk bereits in Wehrstellung an der Seite der Hohenzollern:

„Die Kaiserstadt Aachen steht in heiteren wie in trüben Tagen zu Kaiser und Reich für und für! Laßt rasten Schwert und Hand, ihr Karolinger, Werkleute des Reiches! Ruht aus, ihr Hohenstaufen und Franken! Schlummere im Schoße des Kyffhäuser, Friedrich Rotbart! Hohenzollernkraft, Hohenzollernmut und Hohenzollerngeist wacht über eurem Erbe. Es wacht mit ihm das deutsche Volk mit seiner blanken Wehr. Den Treueschwur im Herzen – unwandelbar zu Kaiser und Reich, zum Hohenzollernhause und zum deutschen Vaterlande – so grüßt Dich die deutsche Kaiserstadt: Gottes Segen über Dir und Deinem Hause! Des Volkes Treue mit Dir und Deinem Lande! Heil Dir, deutscher Kaiser!“<sup>60</sup>

Einem Kommentator des *Echos der Gegenwart* entlockte der Gedanke an „Kaiser Wilhelms herrliche Macht“<sup>61</sup> den martialischen Aufruf: „Germanen-volk! Soldatenvolk!“<sup>62</sup> Ein anderer ließ den Kaiser „furchtlos [...] die Kriegstrompete blasen“.<sup>63</sup> Und die nationalliberale *Aachener Allgemeine Zeitung* spannte in Drohgebärde einen weiten Bogen von der Kriegslust der Karolinger zur „gepanzerten Faust“<sup>64</sup> des regierenden deutschen Kaisers.

Nicht jede technische Innovation im symbolischen Raum des Kaiserbesuchs atmete derart vordergründig den Geist des Militarismus: Voller Stolz vermerkte eine offizielle Broschüre der Stadt, dass während des unjubelten Empfangs des Kaisers im Rathaus „wie ein Blitzstrahl“<sup>65</sup> 600 elektrische Lampen den Raum bei der gemeinsamen Intonation der Nationalhymne erleuchtet hätten. Da die Elektrifizierung des öffentlichen Raums in Aachen noch nicht vollständig abgeschlossen war – die Ausstattung des historischen Marktplatzes mit elektrischen Straßenlampen etwa war erst 1904 erfolgt<sup>66</sup> –, sorgte das spektakulär in Szene gesetzte helle Licht der Lampen noch immer

59 Ebd.; vgl. STA Aachen: OB, Caps. 1, zu Nr. 7b, undatiertes Sonderblatt ‚Zum Besuch Sr. Majestät Kaiser Wilhelms II. am 18. Oktober 1911 aus Anlaß der Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmal’s. Zum 1871 gegründeten *Aachener Anzeiger. Politisches Tageblatt*, einem Generalanzeiger des Aachener Verlagshauses La Ruelle, vgl. Poll (wie Anm. 23), S. 210.

60 O.V., Dem Kaiser zum Gruß!, in: Der Volksfreund vom 17.10.1911; vgl. a. Lepper (wie Anm. 53), S. 337. Zum 1894 gegründeten *Volksfreund* vgl. Poll (wie Anm. 23), S. 248.

61 O.V., Der 18. Oktober 1911, in: EdG vom 19.10.1911.

62 Ebd.

63 Großfeld, Seiner Majestät Kaiser Wilhelm II., in: EdG vom 17.10.1911.

64 O.V., Heil dem Kaiser!, in: Aachener Allgemeine Zeitung vom 17.10.1911.

65 Die Errichtung des Denkmals Kaiser Friedrichs III. in Aachen und seine Enthüllung am 18.X.1911, Aachen o.J. [1911], S. 19.

66 Das erste Aachener Elektrizitätswerk wurde im April 1886 in Betrieb genommen. Rathaus, Münster, Technische Hochschule und andere Gebäude wurden 1887 elektrisch beleuchtet, Straßen 1895. Vgl. Poll (wie Anm. 23), S. 236, 238, 250, 269; Dux (wie Anm. 25), S. 8.

für allgemeines Staunen, vor allem dann, wenn dieses Fortschrittssymbol ersten Ranges,<sup>67</sup> wie hier, mit einem nationalreligiösen Gemeinschaftserlebnis verbunden wurde.

Während Wilhelm II. zum Abschluss des Besuches am Aachener Kaiserplatz das neue Reiterdenkmal für seinen Vater Friedrich III. enthüllte, zog hoch am Himmel in großem Bogen ein Eindecker seine Bahn. „Der Flugsport bereitet da oben dem Kaiser seine Huldigung“,<sup>68</sup> kommentierte der *Düsseldorfer General-Anzeiger* in eifriger Untertanenmanier. Anders als neun Jahre zuvor verließ das Staatsoberhaupt die Stadt nicht, wie er gekommen war, in Schnellzug und Salonwagen, sondern „in flotter Fahrt“<sup>69</sup> mit dem Automobil, um durch die Eifel nach Bonn zu gelangen (s. Abbildung 3). Der Kaiser war seit einigen Jahren selbst ein begeisterter Autonarr<sup>70</sup> und präsent

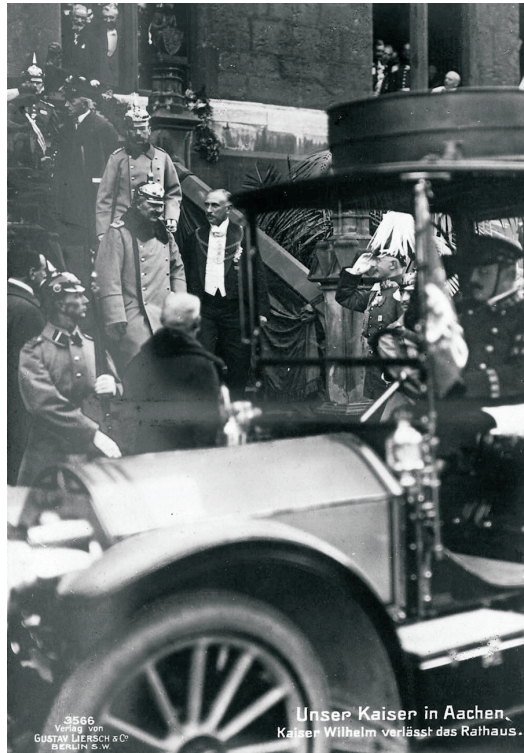


Abb. 3: Wilhelm II. beim Besteigen seines Automobils vor dem Aachener Rathaus, 18. Oktober 1911. Stadtarchiv Aachen: Fotosammlung XXV, Nr. 4.

- 67 König (wie Anm. 4), S. 192. Vgl. Wolfgang Schivelbusch, *Lichtblicke. Zur Geschichte der künstlichen Helligkeit im 19. Jahrhundert*, Frankfurt a.M. 2004; König/Weber (wie Anm. 32), S. 314–359.
- 68 *Düsseldorfer General-Anzeiger* vom 19.10.1911.
- 69 O.V., *Kaiser Wilhelm II. in Aachen*, in: EdG vom 18.10.1911; o.V., *Zum Kaiserbesuch in Aachen 1911*, in: EdG vom 11.10.1911; o.V., *Zum Kaiserbesuch in Aachen*, in: EdG vom 12.10.1911. Vgl. Lepper (wie Anm. 53), S. 343f.
- 70 König (wie Anm. 4), S. 250 setzt die Wandlung des Kaisers vom Skeptiker zum Automobilisten auf 1903 an.

tierte sich nun in Aachen der Nation als kraftvoller Beherrscher PS-starker Technik, aus Sicherheits- und Standesgründen allerdings mit Chauffeur. Auch wenn manch Aachener Bürger – wie viele Zeitgenossen – Motorfahrzeuge wohl noch als Plage empfand,<sup>71</sup> dürfte doch die Auto-Inszenierung des Kaisers in seinem rasanten Gefährt uneingeschränkt bestaunt worden sein, zumal die Stadt zu Beginn des 20. Jahrhunderts über eine bedeutende Automobilindustrie verfügte, die viele Arbeitsplätze sicherte.<sup>72</sup> Mit den ersten Autoren waren schnelle Edelkarossen an der Jahrhundertwende zum Sportgerät und Prestigeobjekt geworden.<sup>73</sup>

Erst während der Abfahrt Wilhelms II. tauchte mit erheblicher Verspätung zum festgelegten Ablaufplan das Zeppelin-Luftschiff LZ 10 ‚Schwaben‘ am Himmel über Aachen auf. Der *Düsseldorfer General-Anzeiger* kommentierte vielsinnig: „So wild sind die Tausende heute noch nicht gewesen.“<sup>74</sup> Die wohlwollende Förderung des Luftschiffbaus durch den Kaiser war allgemein bekannt, weite Teile der deutschen Bevölkerung, so auch die Aachener, waren von der nationalen Zeppelin-Hysterie ergriffen. Die Aachener Flugpioniere Hugo Junkers und Hans Reissner, beide Professoren an der Aachener Hochschule, betrieben in dieser Zeit modernste Luftfahrtforschung.<sup>75</sup> Rüdiger Haude, der in seinem Buch *Grenzflüge* die politische Symbolik der Luftfahrt am Beispiel Aachens umfassend untersucht hat, konstatiert, dass bei dem Ereignis keine Verbindung zu Monarchie und Nation gezogen wurde und die im „Zeppelin verdichtete topologische Symbolik des ‚Deutschland über alles‘“<sup>76</sup> nicht funktioniert habe. Vielleicht war schlicht die fehlende Synchronizität zwischen Kaiser und Zeppelin daran schuld, vielleicht war man im katholischen Aachen nicht in der Lage, die mit dem Zeppelin verbundenen nationalistisch-monumentalen Diskurse voll zu erfassen. Die rhetorische Selbststilisierung Aachens zu einer Stadt, der bei aller mittelalterlichen Tradition der Sprung in die Moderne gelungen sei, gab demnach die Realität nur verkürzt wieder. Das wilhelminische Aachen hatte mit einer gewissen mentalen Rückständigkeit, wirtschaftlicher Stagnation

71 Ebd., S. 273. Vgl. Uwe Fraunholz, *Anti-automobiler Protest in Kaiserreich und Weimarer Republik*, Göttingen 2002.

72 Mit den Firmen Fafnir, Cudell, Scheibler, Goosens, Lochner und Co. war Aachen um 1900 ein Zentrum des frühen Automobilbaus. Vgl. Ricking (wie Anm. 20), S. 116; Günther Schnuer, *Der Automobilbau in Aachen 1896–1928. Ein Beitrag zur Technik- und Industriegeschichte der Aachener Region*, Aachen 1990; Haude (wie Anm. 20), S. 95f.

73 König/Weber (wie Anm. 32), S. 456–461, 472f.

74 *Düsseldorfer General-Anzeiger* vom 19.10.1911. Vgl. o.V., Kaiser Wilhelm II. in Aachen, in: EdG vom 18.10.1911; o.V., Die Schwaben, in: EdG vom 19.10.1911; o.V., Zum Kaiserbesuch in Aachen, in: EdG vom 19.10.1911; Haude (wie Anm. 20), S. 362–365; Rüdiger Haude, „Mein lieber, böser Zeppelin“. Die Zeppelifahrten über Aachen vor dem ersten Weltkrieg, in: *Wissenschaftliches Jahrbuch des Zeppelin Museums Friedrichshafen* 5, 2002, S. 9–33.

75 Haude (wie Anm. 20), S. 97–132.

76 Ebd., S. 365.

und gravierenden sozialen Problemen zu kämpfen. Entsprechend blieb das Engagement der Stadt für die lokale Luftfahrt gehemmt, was letztlich zum Scheitern der frühen luftfahrtindustriellen Bemühungen in Aachen führte.<sup>77</sup>

### **Das symbolische Kapital der Technik als Herrschaftsfaktor**

Die an einen satirischen Roman Mark Twains<sup>78</sup> erinnernde Vermischung von Mittelalter und moderner Technik war im lokalen Raum Aachens symbolpolitisch folgerichtig. Die massenmediale Inszenierung technischer Erfindungen und die rhetorisch-diskursive Beschwörung des technischen Fortschritts, kombiniert mit der ehrwürdigen Geschichte der Stadt Karls des Großen, wurden nahezu vollständig dem monarchisch-dynastischen Kult untergeordnet. In den Begrifflichkeiten der Kapitaltheorie Pierre Bourdieus ausgedrückt, war die Technik bei den Besuchen Wilhelms II. 1902 und 1911 ein objektiviertes kulturelles Kapital, das vom Kaiser und den bürgerlichen Eliten Aachens, den lokalen Trägern der wilhelminischen Königsherrschaft, investiert wurde. Der Kaiser nutzte die Technik bei beiden Besuchen als symbolische Brücke zu seinen Untertanen und präsentierte sich als tatkräftiger, die Technik fördernder Kaiser einer in die Zukunft stürmenden Nation. Bei den Aachener Kaiserbesuchen wurden die technischen Artefakte des Flottenbaus, des Eisenbahnwesens, der Luftfahrt, der Automobilisierung und Elektrifizierung, die als nationale Symbole hochgradig aufgeladen waren, in den Programmablauf aufgenommen und auf die Person des Kaisers zugeschnitten inszeniert. Schnellzug und Salonwagen symbolisierten bereits beim Aachen-Besuch von 1902 den omnipräsenten Reisekaiser; dieses Image wurde mit der rasanten Abreise des Monarchen im Automobil 1911 auf die Spitze getrieben. Beim Empfang Wilhelms II. im Kaisersaal des Aachener Rathauses 1911 verband die magisch-religiöse Inszenierung der elektrischen Beleuchtung die traditionale Legitimation des historischen Erinnerungsortes mit der imposanten Demonstration kaiserlicher Machtfülle. Das Aufgreifen der Flottenbausymbolik im lokalen Raum ließ Monarch, Eliten und Beherrsche in einer nationalen Volksgemeinschaft aufgehen, deren aggressiv-militaristische Töne 1911 den Zusammenhalt noch mehr steigerten.<sup>79</sup> Die massenmediale Reproduktion der einzelnen Abläufe und offiziellen Reden der beiden Kaiserbesuche in Form von Zeitungsberichten und Fotografien verbreitete das gewünschte Image des charismatischen Herrschers über den lokalen Raum hinaus in der nationalen Öffentlichkeit.

Die bürgerlichen Eliten besaßen in Aachen eine fast uneingeschränkte kulturelle Hegemonie und Deutungshoheit. Symbolpolitische Pannen wie

77 Ebd., S. 493f.

78 Mark Twain, *Ein Yankee aus Connecticut an König Artus' Hof*, München 1983.

79 Dazu Jeffrey R. Smith, *A People's War: Germany's Political Revolution 1913–1918*, Lanham 2007; Jeffrey Verhey, *Der ‚Geist von 1914‘ und die Erfindung der Volksgemeinschaft*, Hamburg 2000.

beim Aachener Zeppelinüberflug 1911 und Oppositionskritik fielen innerhalb ihrer performativen Machtkultur nicht weiter ins Gewicht. Als herrschende Beherrschte konnten sich die lokalen bürgerlichen Eliten in der Öffentlichkeit als soziale Akteure profilieren, die nächst dem Kaiser an der Spitze der technischen Moderne standen. Da das vom Kaiser und den Eliten der Stadt akkumulierte technisch-kulturelle Kapital gesamtgesellschaftlich im hohen Maße anerkannt war, wurde es im Bourdieuschen Sinne zum symbolischen Kapital: zum Zeichen von Prestige, geistiger Exzellenz, Charisma und sozialem Vorrang gegenüber der Masse jener Untertanen, denen der Besitz modernster technischer Artefakte verwehrt blieb. Die im diskursiven Zusammenspiel der sozialen Akteure inszenierte Verbindung zwischen der Technik und Wilhelm II., dem in Aachen umjubelten Führerkaiser der durch ihn verkörperten Nation, ermöglichte die erfolgreiche Re-Transformation des akkumulierten symbolischen Kapitals in anerkannte und verstetigte Macht: Herrschaft. In der hier aufgezeigten mikrohistorischen Perspektive führte der rasante technologische Wandel der Jahrhundertwende keineswegs zur Infragestellung des erstarrten, hochgradig labilen monarchischen Herrschaftsystems, sondern trug vielmehr zu dessen Re-Charismatisierung und Stabilisierung bei. Die Technikkultur des Wilhelminischen Zeitalters offenbart insofern einen reaktionären Modernismus im Sinne Jeffrey Herfs: die Aussöhnung der antimodernen, romantischen und irrationalen Ideen des deutschen Nationalismus mit der Mittel-Zweck-Rationalität der modernen Technik.<sup>80</sup>

Anschrift des Verfassers: PD Dr. Werner Tschacher, Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte der RWTH Aachen, Theaterplatz 14, 52056 Aachen, E-Mail: [werner.tschacher@post.rwth-aachen.de](mailto:werner.tschacher@post.rwth-aachen.de)

---

80 Jeffrey Herf, *Reactionary Modernism: Technology, Culture, and Politics in Weimar and the Third Reich*, Cambridge u.a. 1984.